

Dramatische Stunden Ende April 1945 im Wutachtal im Südlichen Schwarzwald

Wie Hauptlehrer Karl Schweickert seine Gemeinde vor der völligen
Zerstörung rettete

Das Gedenken des Kriegsendes vor 60 Jahren hat viele Erinnerungen an die Erlebnisse der letzten Stunden vor der Kapitulation und die ersten Stunden nach dem Einmarsch der Siegertruppen wachgerufen.

Das Wutachtal im Südlichen Schwarzwald, heute wieder wie früher eine friedliche, romantische Landschaft, wurde damals unversehens zum Schauplatz eines dramatischen Geschehens, als sich ein ganzes Armeekorps auf dem Rückzug von der Rheinebene und über den Schwarzwald durch dieses Nadelöhr über den Randen in Richtung Bodensee durchschlagen wollte. Wo die Wutach ihren Lauf von Westen nach Osten in rechtem Winkel nach Süden ändert, liegt die Stadt Blumberg mit



Foto (privat): Blick auf Aselfingen und Achdorf mit dem Buchberg

ihren heutigen Stadtteilen Achdorf und Aselfingen. Diese beiden ehemals selbstständigen Gemeinden und der Flecken Überachen – seit 1934 Teile der Großgemeinde Achdorf – lagen im Brennpunkt der Begegnung der auf der Flucht befindlichen Schwarzwaldarmee mit der rasch vorstoßenden Französischen Armee, und um Haaresbreite wären die Dörfer samt ihren Bewohnern darin untergegangen; hätte es nicht beherzte Männer gegeben, die unter Einsatz des eigenen Lebens das drohende Schicksal abwendeten.

Zwei Zeitzeugen, inzwischen längst verstorben, hinterließen mit ihren Augenzeugenberichten eine Schilderung von großer Eindringlichkeit, welche den Überlebenden und den heutigen Bewohnern des Talgrundes der Wutach die Stimmung jener schicksalhaften Stunden vor Augen führen.

Pfarrer Franz Beugel von Achdorf hielt während der kritischen Tage in seiner Gemeinde stichwortartige Notizen fest, die er nach eigener Angabe in der Zeit vom 28. Mai bis 7. Juni 1945 ausführlich niederschrieb. Hauptlehrer Karl Schweickert von der Volksschule Aselfingen hinterließ einen tagebuchartigen Augenzeugenbericht. Kopien beider umfangreichen Texte aus dem Besitz der Familienangehörigen Karl Schweickerts lagen für diese Darstellung vor. Zitate sind jeweils gekennzeichnet mit Bg für Tagebuch Beugel und Schw für Augenzeugenbericht Schweickert.

Am 30./31. März 1945 hatten die französische 2. Armee bei Speyer, bzw. am 16. April die 1. Armee bei Straßburg-Kehl den Rhein überquert und waren in den darauffolgenden Tagen über Freudenstadt, Schramberg, Rott-

weil und Villingen bis Donaueschingen (am 21. 4. 45 besetzt), vorgestoßen. Im Wutachtal befanden sich um diese Zeit nur wenige deutsche Soldaten. (Schw): „Um die Monatsmitte (April) setzten sich einige zig deutsche Soldaten mit Offizieren im Tal fest, um Sprengungen vorzubereiten und Kampfstände auszumachen ... Ein kleines Truppenkontingent durchzog am Freitag, 20. April unser Tal, ohne in Berührung mit dem Feind zu kommen. Zwei Geschütze (Kaliber 10,5) blieben vor dem Zugang zur Wutachbrücke von Aselfingen nach Überachen stehen. Unter den in den Talorten (Achdorf, Aselfingen, Überachen, Eschach und Opferdingen) Quartier beziehenden Soldaten waren einige fanatische Nazis. Sie glaubten kämpfen zu müssen bis zum letzten Mann. Der größte Teil ihrer Kameraden erkannte jedoch die Nutzlosigkeit ihres Kampfes und gab zu verstehen, dass er einem solchen ausweichen würde.“



Skizze: Das Wutachtal bei Achdorf

Herr Schweickert wurde am Samstag, 21. April bei dem Versuch, von der Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes zu überzeugen, von einem deutschen Soldaten in Aselfingen festgenommen. Er sollte nach Aussage des Kommandanten der Kampfgruppe am Morgen des 22. April durch ein Standgericht in Achdorf zum Tode verurteilt werden. Grund: Beeinflussung der Kampfmoral. Die militärische Lage veränderte sich aber rasch, so dass

Schweickert nach ca. anderthalb Stunden freigelassen wurde.

Am Abend des Samstags, 21. April erschien nämlich für kurze Zeit der erste französische Spähtrupp im Tal, zog sich aber angesichts deutscher Abwehr zurück. Erst am Montag, 23. April tauchte eine stärkere französische Infanterieeinheit unter dem Schutz gepanzerter Fahrzeuge auf. Karl Schweickert zeigte zum ersten Mal die weiße Fahne vom Speicher des Schulhauses aus, worauf die Franzosen ihr Vorgehen beschleunigten. Deutsche Soldaten wurden gefangen genommen, die Häuser vom Militär durchsucht. Doch die Hoffnung auf das Ende des Krieges verflog rasch, als die Franzosen am darauffolgenden Tag wieder abzogen. Schweickert schrieb über den Abend des 24. April: „Wir lebten im Niemandsland.“ Am Morgen des 25. April traf ein deutscher Spähtrupp in Aselfingen ein, der sich als Spitze eines ganzen Heereszuges herausstellte, der, von der Wutachmühle herkommend, ver-

suchte, über den Randen in den noch unbesetzten Bodenseeraum zu gelangen. Es war die Kampfgruppe der 89. Infanteriedivision, die zum XVIII. SS-Armee-korps aus der Rheinebene und dem nördlichen Schwarzwald gehörte, und nach einer Kommandeursbesprechung am 23. April in Hammereisenbach den Durchbruch über Bräunlingen, Döggingen, Wutachtal, Leipferdingen nach Engen im Hegau erzwingen

sollte. (Nach Hermann Riedel, siehe Literaturangabe, handelte es sich bei dem SS-Armee-korps nicht wie fälschlicherweise vermutet wurde um SS-Einheiten, sondern um reine Wehrmachtsverbände, die mit Volkssturmeinheiten vermischt waren. Das SS-Armee-korps unterstand lediglich dem Befehl des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Georg Keppler.) In der Nacht auf Donnerstag, 26. April kam die Masse dieses Heereszuges im

Talkessel an, von Augenzeugen auf 28 000 Mann samt Tross geschätzt. Bg: „In Voraussicht einer unabwendbaren Katastrophe alarmiert Hauptlehrer Schweickert noch nachts um halb drei (Do. früh) die Aselfinger, die Wagen werden beladen und in die Aubachtalschlucht gebracht, alle noch im Ort verbliebenen Zivilisten richteten sich zu sofortiger Flucht.“ Als der Morgen anbrach, waren Achdorf und Aselfingen vollgepfropft mit Munitions- und Benzinwagen, Geschützen und Gespannen aller Art. Um sechs Uhr fiel starker Regen, Nebelwände hüllten die Talränder ein.

Schw: „Da auf einmal, es war gegen 10 Uhr, hellte sich das Wetter auf. Im Oberdorf hatte ich kaum meine Kinder erblickt, als auch fast gleichzeitig die Flieger hörbar wurden. Im Tiefflug beschossen die Flieger pausenlos eine gute halbe Stunde den Ort, Soldaten und die abgestellten Militärfahrzeuge und Waffen. Nur ganz knapp brausten sie über die Gipfel der Tannen hinweg. Die eigene Stimme ging im Lärm der Motoren unter. Die Geschosse rauschten wie Hagel durch die Luft, dazwischen das Geknatter der Maschinengewehre.“ Die Lage hinterher sieht Pfarrer Beugel: „Durch den ca. 40minütigen Fliegerangriff auf Achdorf und Aselfingen mit Bomben und Bordwaffen wurde fast der gesamte Nachschub der Schwarzwaldarmee vernichtet. Auch nach einer Stunde explodierten und verbrannten die Munitionswagen und Benzintanks. Ungeheure Rauchwolken hüllten das Tal ein.“

Schw: „Am Nachmittag kam ein heftiges Gewitter, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Durchnässt bis auf die Haut liefen viele im Aubachwald umher. Es schien, als ob sich auch der Himmel gegen uns verschworen hätte.“

Um die Mittagszeit dieses Tages waren, durch den allgemeinen Lärm nicht bemerkt, französische Panzer gegen den Nachbarort Überachen, auf der gegenüberliegenden Seite der Wutach, vorgestoßen, um die deutschen Truppen in der Flanke zu fassen. In einem harten Häuserkampf wurde der Angriff abgewehrt, und die Franzosen zogen sich zurück, um sich zum Gegenangriff zu sammeln.

Inzwischen sammelten sich die Deutschen in Aselfingen. Nachdem der Rückzugsweg zwischen Schweizer Grenze und Randen durch

die weiter vorrückenden Franzosen schon abgeschnitten worden war, stellten die deutschen Truppenführer ihre Soldaten nun vor die Wahl, entweder in Gefangenschaft zu gehen oder durch die Wälder zu flüchten. Geschütze wurden gesprengt. Im Schutze der Finsternis und des strömenden Regens gelang es in den Nachtstunden, sich einzeln oder truppweise durchzuschlagen. Der Kampf war beendet. Eine Armee hatte sich aufgelöst. Bg.: „Die große Masse der Schwarzwaldarmee war auf einmal wie ein Zauberspuk verschwunden; untergetaucht in die Wälder und dann auf dem Heimweg in alle Gegenden Deutschlands (von ihnen dann viele unterwegs abgefangen) – untergetaucht auch provisorisch als Knechte und Helfer auf unzähligen Höfen ... Die Verluste an Menschenleben waren in Anbetracht der Heftigkeit der Kämpfe gering.“ 18 deutsche Soldaten, 9 Franzosen und ein Kind von der Zivilbevölkerung waren zu beklagen.

Jetzt war der Augenblick zum Handeln für Hauptlehrer Schweickert gekommen. Um zu retten, was zu retten war, entschloss er sich, im Schulhaus, nahe am Dachfirst, die weiße Fahne zu hissen. Offensichtlich wurde dieses Zeichen und der Abzug der deutschen Truppen von den vorrückenden Franzosen beobachtet. Bg: „Einwandfrei fest steht, dass der Feind bei weiter anhaltendem deutschen Widerstand noch am Donnerstag Abend zum vernichtenden Schlag gegen die Reste der Schwarzwaldarmee ausgeholt hätte, zur Vernichtung aus der Ferne mit Bomben und Granaten. Darüber waren sich die deutschen Soldaten schon einig, die die Zivilbevölkerung auf diese Möglichkeit, ja Gewissheit schon aufmerksam machten: wenn ein Angriff missglückte, dann wurde mit Materialübermacht vor allem durch lückenlose Bombenteppiche jeder weitere Widerstand nach Möglichkeit erstickt, um dann das völlig verheerte Gebiet mühelos besetzen zu können. Der französische Major in Blumegg soll zudem es auch ausdrücklich ausgesprochen haben (und auch andere französische Soldaten bestätigten es): es wären für den Donnerstag Abend 100 Flugzeuge für einen Bombenangriff auf Achdorf und Aselfingen bestellt und startbereit gewesen. Auch waren rings um unser Tal neue Geschütze aufgestellt worden ... Mühelos stell-

te der feindliche Luftbeobachter den allgemeinen Rückzug der deutschen Truppen aus unserem Tale fest ... Entscheidend war aber vor allem das Hissen der weißen Flagge auf dem Schulhaus Aselfingen abends zwischen 6 und 7 Uhr durch Herrn Hauptlehrer Schweickert Es soll (nach dem Bericht des französischen Majors) die Rücknahme des Befehls zum Bombenangriff bewirkt haben ... Die nahe am Dachfirst des Schulhauses gehisste, weithin sichtbare weiße Fahne rettete also Dorf und Tal, und erneut haben die Bewohner in gewissem Sinne Herrn Hauptlehrer Schweickert Eigentum und Leben zu verdanken.“

Wer war dieser Hauptlehrer Karl Schweickert? 1902 in Karlsruhe geboren, wurde er nach Schulzeit und Studium zunächst Volksschullehrer. Da in jener Zeit wegen Stellenmangels keine Anstellung möglich war, widmete er sich der persönlichen Weiterbildung zum Fortbildungsschullehrer. In dieser Eigenschaft kam er 1924 zuerst an die Berufsschule Ühlingen, später nach Freistett und Bad Peterstal, schließlich im Jahre 1927 nach Bernau im Schwarzwald. Dort unterrichtete er an der damaligen Volksschule Außertal und gleichzeitig an der ebenfalls im Außertal bestehenden Berufsschule für Schreiner, Schnefler und Glaser. Er hielt Vorbereitungskurse für die Gesellen- und Meisterprüfungen des Kübler-, Schnefler-, und Schreinerhandwerks ab, veranstaltete Fachkurse für Bauhandwerker, und er wurde Vorstand des Gewerbevereins Bernau.

Im Dezember 1933 stieß er zum ersten Mal mit den nationalsozialistischen Machthabern am Ort zusammen. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen wurde er im Dezember 1933 ohne Angabe von Gründen verhaftet, im Gefängnis Schopfheim in „Schutzhaft“ genommen und nach Hungerstreik unter folgenden Auflagen wieder freigelassen: Unterrichts- und Redeverbot, Hausarrest, Orts- und Kreisverweis wegen politischer Unzuverlässigkeit. Im Schreiben des politischen Leiters des Stützpunktes Bernau der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) hieß es wörtlich: „Ich werde für die Folge Ihren Wirkungsbereich besonders mit meiner Aufmerksamkeit bedenken und Sie dürfen versichert sein, dass, wenn in Zukunft Ihre



Karl Schweickert (1902–1981)

Äußerungen und Ihr Benehmen dem neuen System gegenüber zu Klagen Anlass geben, schnellste Abhilfe geschaffen wird.“ Das Unterrichtsverbot dauerte bis Mai 1934. In dieser Zeit, welche er bei seinen Eltern in Karlsruhe verbrachte, wurde er zweimal polizeilich vorgeführt mit erneuter Haftandrohung. Mehrmals fanden Hausdurchsuchungen statt, zuletzt erhielt er einen Ortsverweis. Das Kultusministerium verzichtete, mit Rücksicht auf seine 1930 gegründete Familie, auf seine mit dem 2. Kind vor der Niederkunft stehende Ehefrau und die durch die Schutzhaft erlittene Strafe, auf eine Entlassung, drohte aber, bei künftigen Verfehlungen dienstlicher oder außerdienstlicher Art seine weitere Verwendung im Staatsdienst in Frage zu stellen. So wurde er zum 26. 5. 1934 ohne Erstattung der Umzugskosten an die Volksschule Aselfingen, Kreis Donaueschingen versetzt.

Wie nach dem Krieg festgestellt wurde, lässt die Versetzungsverfügung des Kreisschulamtes Villingen den Strafcharakter der Maßnahme erkennen. In Aselfingen unterrichtete

Schweickert bis Kriegsbeginn. Auf Anraten des Bürgermeisters der Großgemeinde Achdorf, (mit der Aselfingen 1934 vereinigt worden war), meldete sich der Lehrer zum Militärdienst, den er von Herbst 1940 bis zu seiner Entlassung aus dem Lazarett im Sommer 1944 ableistete. Von da an war er wieder Lehrer in Aselfingen. Nach dem Zusammenbruch wurde er 1945/46 kommissarischer Bürgermeister der Gemeinde.

Fast zwanzig Jahre kämpfte Karl Schweickert durch mehrere Instanzen um sein Recht, die ihm entgangene Einstellung als Berufsschullehrer zu erhalten. Noch 1953 stellte das Badische Kultusministerium fest: „Schweickert war durch die Unterdrückungsmaßnahmen hart betroffen.“ (K. u. U. 19. 1. 1953). 1964 wurde das Land Baden-Württemberg verpflichtet, ihn ab 1936 zum Berufsschullehrer zu ernennen. Am 1. März 1965 wurde der mittlerweile (ab 1958) nach Kirchzarten versetzte Lehrer zum Gewerbeschulrat ernannt. 1967

ging er in den Ruhestand. 1981 starb Karl Schweickert in Kirchzarten. Ein kämpferisches Leben hatte sein Ende gefunden.

Verwendete Literatur _____

Maschinenschriftliche Berichte von Pfarrer Franz Beugel und Hauptlehrer Karl Schweickert.

Personalakte K. Schweickert aus dem Staatsarchiv Freiburg (mit Genehmigung der Angehörigen).

Paul Willimski: Blumberg-Achdorf einst und jetzt (1978).

Hermann Riedel: Halt! Schweizergrenze (Konstanz 1983).

Anschrift des Autors:
Anton Burkard
Am Gehracker 4
79249 Merzhausen